

Ökologische Nachhaltigkeit in der Bauwirtschaft?

Beim Begriff «ökologische Nachhaltigkeit» habe ich folgende Assoziation: Ein etwas kraftlos wirkender Akademiker, verschanzt hinter einem überladenen Schreibtisch, faselt etwas in das Mikrofon einer Fernsehkamera. Beim Begriff «Bauwirtschaft» kommt mir mein früherer Chef in den Sinn: ein Patron von dreihundert Mitarbeitern, der bei Schneeregen in Gummistiefeln durch den Dreck wadet, um sich vor Ort ein Bild vom Fortschritt seiner Baustellen zu machen.

KOMMENTAR

Prof. Dr. Rainer Bunge, Professor für Umwelttechnik an der Hochschule Rapperswil, studierte in Clausthal/Deutschland mechanische Verfahrenstechnik und promovierte anschliessend an der UC Berkeley/USA zum Thema Oberflächenchemie. In der Schweiz ist er seit 1993 in der angewandten Forschung und Entwicklung tätig.
www.hsr.ch



AUTOR: PROF. DR. RAINER BUNGE

Sind Bauwirtschaft und Nachhaltigkeit tatsächlich so konträr wie deren oben karikierte Vertreter? Eben nicht. Gerade durften wir den «Umweltpreis der Schweiz 2010» für innovative Verfahren und Produkte mit Bezug zur Baubranche verleihen, die zum Schutz der Umwelt und zum schonenden Umgang mit natürlichen Ressourcen beitragen. Eine Auswahl von Themen, zu denen Projekte eingereicht wurden:

- Zement aus ölkontaminiertem Erdreich
- Zementeinsparung im Hochbau
- Wärmetechnische Sanierung von Gebäuden
- Reinigung von Strassenabwasser
- Mobile Hochwasserschutzbauten

Diese Themen aus dem Herzen der Bauwirtschaft fallen in den Bereich «Schutz der Umwelt / Nachhaltige Ressourcenbewirtschaftung». Tatsache ist, dass die Schweizer Bauwirtschaft den Umweltgedanken längst verinnerlicht und technisch umgesetzt hat. Es gibt heute kein Bauprojekt mehr, bei dem nicht intensiv überlegt wird, wie und wo man Rohmaterialien einsparen, Produktionsabfälle vermeiden und den Energieverbrauch minimieren kann.

Aber warum ist der ökologische Beitrag der Bauwirtschaft in den Medien so wenig präsent? Vor allem wohl deshalb, weil Bauunternehmen mit dem Konzept der Nachhaltigkeit Geld verdienen. Und das gilt in der Öffentlichkeit als geradezu «unanständig». Wenn ich durch clevere technische Massnahmen bei gleicher Festigkeit 15 Prozent weniger Zement benötige, dann spare ich 15 Prozent der Zementkosten. Willkommener Nebeneffekt: Ich reduziere ausserdem die mit der Herstellung des Zements verbundene CO₂-Emission um 15 Prozent. Wenn ich anstatt Primärkies ein technisch völlig gleichwertiges Recycling-Betongranulat einsetze, dann kann ich die Bodenplatte aus Magerbeton günstiger anbieten. Willkommener Nebeneffekt: Ich schone die natürlichen Kiesreserven sowie wertvollen Deponieraum. Der Bauunternehmer handelt zwar ökologisch vorbildlich, aber seine Motivation ist zunächst einmal wirtschaftlich begründet. Der ökologische Nutzen ist zwar nicht die primäre Triebfeder, aber spricht dies gegen das Ergebnis?

Im Zentrum des öffentlichen Interesses stehen leider häufig nicht diejenigen, die tatsächlich etwas für die Umwelt tun. Wirklich

lieb haben öffentliche Medien «Visionäre» mit grandiosen Ideen zur Rettung des Planeten. Dass solche Ideen häufig ganz offensichtlich grosstechnisch unbeherrschbar oder wirtschaftlich unsinnig sind, wird manchmal geradezu als ein Beweis für wirklich «visionäres» Gedankengut gehandelt. Ein Stichwort ist die medienwirksame Inszenierung grosser photovoltaischer Solarstromanlagen, die fernab der marktwirtschaftlichen Realität am Subventionstropf hängen.

Eine wirklich nachhaltige Ressourcenbewirtschaftung wird sich kaum durch Öko-Subventionen einiger politisch opportuner Vorzeigeprojekte herbeiführen lassen. Vielmehr sollte die Politik die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass infolge marktwirtschaftlicher Mechanismen ökologische Nachhaltigkeit mit betriebswirtschaftlichem Gewinn korreliert. Es muss uns klar werden, dass es keineswegs unanständig ist, wenn Unternehmer Geld mit ökologisch nachhaltigen Verfahren und Produkten verdienen. Ganz im Gegenteil – nur so kommen wir wirklich voran in Richtung Umwelt- und Ressourcenschutz. Die Schweizer Bauwirtschaft macht uns vor, wie das funktioniert. ●